

Parteien, Bünden und anderen Organisationen verboten, um gerade jetzt, in der Wahlzeit, auch den Schein irgendwelcher politischer Heiligung der Reichswehr zu vermeiden. Ausgenommen von dem Verbot sind Kongresse sowie die Mitwirkung der Kapellen bei Wohltätigkeitsveranstaltungen, so weit es sich bei diesen um rein musikalische Aufführungen handelt.

Die Kosten des Hitler-Prozesses. Die Kosten des fünfjährigen Hitler-Prozesses erreichen 102 000 Goldmark. An Reagenz- und Sachverständigengebühren sind 18 400 Mark ausgezahlt. Die Aufwendungen für den Sicherheitsdienst während der Verhandlungen sollen der allgemeinen Kasse des Landes zur Last. — Und der Erfolg des Prozesses?

Nicht zufrieden genug. Dr. Arthur Dinter hat seine Reichstagskandidatur für die Thüringer deutschösterreichische Freiheitspartei niedergelegt und zwar aus Gewissensbisse, dafür aber eine oberhessische Kandidatur übernommen. Dinter polemisiert gegen die „Unbesonnenheit“ der gegenwärtigen Berliner Leitung der deutschösterreichischen Freiheitspartei. Aber auch der Thüringer Landesleiter der Partei, Freiherr von Marschall, wird angefeindet, an seine Stelle soll Dinter treten.

Deutschösterreichische Betriebsräte. In der Berliner Holzindustrie fanden Montag und Dienstag Ergänzungswahlen für die Betriebsräte statt. Die Sozialdemokraten verloren 32 Sitze an die Kommunisten, 4 an die christlichen Gewerkschaften. Zum ersten Male wurden deutschösterreichische Betriebsräte gewählt.

Vacells albernes Priesterjubiläum. Zu dem albernen Priesterjubiläum des Runtius Vacell überbrachte der Gesandte v. Daniel die Glückwünsche der Reichsregierung. Außerdem gratulierten telegraphisch der Reichskanzler und der Reichsaußenminister Dr. Stresemann. Vacell wird München erst nach Erledigung des Konkordats im Sommer verlassen und nach Berlin übersiedeln.

Eine Krise des englischen Kabinetts. Das Kabinett Macdonald befindet sich augenblicklich in einer schweren Krise über eine Wohnungskrise. Die Regierung will in diesem Punkte das erste Mal sozialistische Politik treiben und die Arbeitslosen nach Möglichkeit umsonst wohnen lassen. Konservative, Liberale und auch ein Teil der Arbeiterpartei selbst sind gegen dieses Projekt und im Unterhaus herrscht eine gespannte Stimmung. Dazu kommt noch der Streit über Lohnfragen, besonders aber über den Arbeiterstreit auf der Flugzeugfabrik in Bembley. Den Arbeitnehmern wird vorgeworfen, daß sie den Arbeitern das Blaue vom Himmel herunter verprochen habe. Macdonald wünscht die Abstimmung über die Wohnungskrise für heute.

Gooliges Präsidentschaftskandidatur. — Wilsons Nachbar „Newport World“ meldet: Von den 172 Wahlkomitees der republikanischen Partei in den Vereinigten Staaten haben sich 148 für die Wiedernominierung Gooliges zum Präsidentschaftskandidaten ausgesprochen. — Die „Times“ meldet aus Washington: Wilsons nachgelassene Schriften und Aufzeichnungen werden auf Wunsch der Witwe erst in 50 Jahren nach Wilsons Tode veröffentlicht werden. Der Beischluß der Witwe ist auf Einwirkungen amtlicher Regierungsstellen zurückzuführen.

Die gestohlenen Tagebücher Egermins. Projet Blätter haben Auszüge aus dem Tagebuch des ehemaligen Ministers des Neuen, Grafen Ottokar Egermin, veröffentlicht, worin er sich über die Zusammenkünste mit Wilhelm dem Zweiten äußert und u. a. angeblich Kaiserliche Aussprüche über Bißmarck mittelt, die schlechterdings nicht wiederzugeben sind. Der Rechtsanwalt des ehemaligen Ministers des Neuen veröffentlicht in den Wiener Blättern eine Erklärung über diese Tagebuchauszüge. Er stellt fest, daß den Grafen Egermin im Jahre 1918 einzelne Teile seines Tagebuchs, ferner Briefe des Erzherzogs Franz Ferdinand, endlich Briefe seiner Gattin gewaltsam entwidmet worden sind. Diese streng private Korrespondenz, die nur für Egermin bestimmt war, sei jetzt der Öffentlichkeit preisgegeben worden. Der Rechtsanwalt erhält gegen dieses Vorgehen Entschuldigung und behält sich weitere Schritte vor.

Der Kaff verläßt seine Subsidien. Nach einer Haarsammlung aus Ankara beschloß die Nationalversammlung, dem ehemaligen Kaff das Subsidium zu entziehen, da er in der Schweiz eine Kundgebung gegen seine Ausweisung veröffentlichte.

In der Nacht des Silberlandes.

Von Deve Richter-Gieb.
Amerikan. Copyright 1923 by Litt. Bur. M. Lincke, Dresden 21.
(1. Fortsetzung.)

„Zwei Millionen Dollars,“ murmelte der Finanzminister. „Das ist ja schrecklich. Und gerade jetzt, wo wir das allgemeine Wissensverbot und die Gratisfreigabe aller organisierten Arbeitslosen proklamiert haben. Das Budapest ist auf das äußerste angewandt.“

„Wir können doch aber unsere Vertreter in einem fremden Lande nicht ohne weiteres erhängen lassen,“ sagte der Justizminister. „Um unserer Ehre willen müssen wir unsere Gefangenen nicht im Stich lassen. Es ist ja recht betrachtet, Norwegen in Mexiko. Und es wäre mehr als schändlich, wenn wir, ohne etwas geopfert zu haben, die Willkürstellung bestämmen, daß Norwegen nun Groß für die Geier an einer Telegraphenstange aufgehängt wurde. Ich sehe keinen anderen Ausweg, als daß wir uns darauf vorbereiten, in den sauren Apfel zu beißen.“

„Ja, aber die zwei Millionen Dollars,“ seufzte der Staatssekretär des Wirtschaftsministeriums. „Was wird dann aus den Wahlversprechungen, den großen Reformen? Wir sind ohnedies am Ende der Staatskasse und nun noch das... Was werden die Jungenanarchisten sagen und was wird der Jugendbund dieser Banditen ausfindig machen?“

Der Präsident schlüpfte verzweifelt den Kopf. „Das ist ein Staatsunfall, meine Herren,“ sagte er schließlich. „Über bei all seiner tragischen Realität ist es, wenn ich so sagen darf, eine fast lächerliche Geschichte. Es ist die Wirkung eines Gefangen, sich nicht von Rädern stehlen zu lassen und sein Band nicht einem so ungewissen Verlust auszuliefern...“ Recht betrachtet haben wir eine bessere Verwendung für die zwei Millionen Dollars als...“

„Sie konnten nicht zu Ende sprechen.“

Leicht und seine Rechte auf das Recht sich vorbehalten habe. Der Volksbeauftragten wurde mit den militärischen Vorberei-

Der Streit zwischen Rumänien und Rumänien um Bessarabien. Die „Morningpost“ meldet aus Moskau über Itiga: Der Moldau-Sowjet erkannte einstimmig Bessarabien als unverzichtbaren Teil des Sowjetstaatenbundes. Der Rat gemeinsam mit den verbündeten Sowjetstaaten beantragt, von der „gesetzlichen“ Sowjetgewalt in Bessarabien wieder hergestellt. In Moskau rechnet man bei einem Abbruch der Wiener Verhandlungen mit einer militärischen Auseinandersetzung zwischen der Sowjetunion und Rumänien.

Die Steuerlasten der deutschen Industrie.

Von Dr. H. Herkner, Professor der Staatswissenschaften an der Universität Berlin und M. d. R. W. R.

Einer der berühmtesten Finanzschreiber Frankreichs, Paul Veroy-Beaucieu, hat in seinem ausgeschriebenen Handbuch der Finanzwissenschaft, das allerdings bereits vor dem Weltkrieg erschienen war, dargelegt, eine Besteuerung, bei 12 bis 18 Prozent des Volkseinkommens beansprucht, sei zwar sehr schwer, aber noch erträglich. Eine weitergehende Belastung dagegen müsse als „exorbitant“ angesehen werden. Die Zunahme des Wohlstandes würde dann gehemmt, die Freiheit der Gewerbe und der Bürger bedroht und eingeschränkt durch die Organen, welche die Verwaltung und die Höhe der Steuern mit sich drücken. Kapital und Arbeit würden zur Auswanderung gedrängt. Aber nicht einmal vom steatistischen Standpunkt aus betrachtet könnten die erwünschten Früchte erzielt werden. Die Überlastung reize zu Unternehmungen, gefährde das ganze Wirtschaftssystem und setzt nahezu unentbringlich.

Wie bekannt, hat der Reichsfinanzminister Dr. Putzler am 20. Februar dem Reichstag mitgeteilt, die steuerliche Belastung betrage bei uns mindestens 27,7 Prozent des Volkseinkommens, während sie 1913 auf 10,9 Prozent berechnet wurde. Am 6. März hat der Staatsminister a. D. Dr. Heitz, für sich diese Berechnung angegriffen und bei Annahme eines Volkseinkommens von nur 18 Milliarden (Dr. Putzler schreibt es auf 25 Milliarden geschätzt zu haben), die Steuerlast mit mindestens 10 Prozent angegeben. Ich selbst habe im Frühjahr 1922 Berechnungen unternommen, die nur für 1922 eine Belastung von mehr als 40 Prozent wahrscheinlich machen.

Das Interesse an diesen Fragen erschöpft sich aber nicht mit denartigen Durchschnittsbeträgen. Es kommt auch darauf an, zu wissen, wie die Kosten verteilt sind. Je größer eine Last ist, um so besser und gerechter muß sie nach Wahrung der Leistungsfähigkeit verteilt werden, wenn sie noch tragbar sein soll. Es besteht leider hierüber keine Möglichkeit, hierüber exakte Ausschüsse zu geben. Es kann einmal nur immer der Steuerzahler, nicht aber auch der Steuerzahler, d. h. derjenige, der seinen Endes die Steuer aus seinem Einkommen oder Vermögen leistet, mit hinreichender Bestimmtheit ermittelt werden. Sodann haben wir es nicht allein mit Reichsteuern, sondern auch mit Landes- und Gemeindesteuern zu tun. Diese sind bei uns so vielfältig ausgebildet, daß wohl auch die besten Fachmänner des Finanzwesens außerstande sind, sie noch zu übersehen. Endlich haben wir kein ausreichendes Material zur Verfügung, namentlich feste, welches die entsprechenden Zahlen in Goldmark ungezahnt darbringen würden.

Immerhin ist es im höchsten Grade wahrscheinlich, daß die Belastung der Industrie sehr weit über die an sich schon ungemein hohe Durchschnittsbelastung hinausgeht. Dieser Schluss ergibt sich aus der Analyse derjenigen Steuern, die von anderen Erwerbstümern zu tragen sind. In dieser Hinsicht ist die Belastung der Arbeitnehmer am einschlägigsten zu ermitteln, wenigstens soweit sie nicht mehr als 8000 Mark Einkommen bezählen. Dazu beträgt die Steuer 10 Prozent. Der Abzug vermindert sich aber um je 1 Prozent für die Ehefrau und jedes minderjährige Kind; außerdem bleiben 50 Prozent monatlichen Arbeitnehmers frei. Verheiratete Arbeiter mit Kindern zahlen also erheblich weniger als 10 Prozent. Am Durchschnitt wird sich kaum mehr als 6 bis 7 Prozent ergeben. Dazu treten dann noch erhebliche indirekte Steuern,

von denen aber hier, da sie die ganze Bevölkerung ohne Unterschied treffen, abgesehen werden darf.

Die Belastung der Landwirtschaft wäre, wenigstens in Preußen, leicht zu errechnen, wenn die Höhe der durchschnittlichen Bodeneinnahmen und die kommunalen Auschüsse zur Grundsteuer genau bestimmt wären. Man kann insgesamt 1,8 Prozent des landwirtschaftlichen Grundvermögens als Steuerleistung annehmen. Bei einem Reinertrag von 4 Prozent würden also 40 Prozent weggesteuert werden. Tatsächlich dürfte die Last geringer sein, da nicht der genuine Wert, sondern der meist sehr viel niedrigere Ertragswert als Bezeichnung gründet.

Nimmt man deshalb an, daß die Landwirtschaft eine Belastung trägt, welche der Durchschnittslast entspricht, so muß dann der ganze Betrag, um welche die Steuerlast der Arbeitnehmer hinter dem Durchschnitt zurückbleibt, logischerweise von Industrie, Handel und Verkehr getragen werden. Die Reichsteuern werden für diese Zwecke mindestens mit 1,8 Prozent des Vermögens veranschlagt. Dazu treten dann die sehr erheblichen Gewerbesteuern der Länder und Gemeinden. Und gerade die sind es, die eine lebensfähige Steuerung erfahren haben. Während die Gewerbesteuern in preußischen Städten vor dem Kriege etwa 10 bis 20 Prozent des durch Steuern zu bestehenden Fehlbelages ausmachten, waren es 1922 schon 40 bis 50 Prozent und durch die eben erfolgte Umgestaltung der preußischen Gewerbesteuerung dürften weitere Verschärfungen eintreten. Eine Besteuerung der Reinerträge mit etwa 80 Prozent muß also relativ niedrig gelten. Es fehlt nicht an Angaben, daß die Gewerbesteuern 50, 70, 80, 90, selbst 150 und 200 Prozent der Umsätze erreichten. Nun hört man wohl den Einwand, daß diese Steuern abgedrangt werden. Die geringe Karstrafe des inneren Marktes und die Unzulänglichkeit des internationalen Wettbewerbes auf dem Weltmarkt ziehen aber diesen Abholzungsbemühen, sehr bestimmte Grenzen. Der unerhört niedrige Kursstand, den heute selbsterhaltender Werke aufweisen, die gar keine Verwaltung des Kapitals vorgenommen haben, zeigt deutlich genug, wie es mit deren Rentabilität unter diesem Steuerdruck steht. Am Ende gibt es auch die im Auftrag der Reichsregierung herausgegebene Zeitschrift „Deutschlands Wirtschaft, Währung und Finanzen“ (1924) offen zu, daß in großem Umfang Gewinne, die nur Scheingewinne, und Verluste, die in Wirklichkeit Südostamerikanische waren, besteuert worden sind, und zwar mit verschärfter Progression und daß die Steuerobjekte eben durch die höhere Bewertung in Bayreuth automatisch in höhere Steuerhöhe hineinwuchsen. Und auch heute scheint die Finanzverwaltung noch fernerwegs einzuführen, daß sie gut wie mit der Papiergeldausgabe auch mit der Besteuerung des Produktionsvermögens radikal gebrochen werden muß, wenn unser Land nicht progressiv zunehmen und eine Verbesserung des ganzen Wirtschaftssystems eintreten soll, welche der eingangs erwähnte französische Nationalökonom schon von Steuerlasten befürchtet, die nur die Hälfte oder ein Drittel der unseligen ausmachen.

Von Stadt und Land.

Aus, 4. April.

Sammlung der Internationalen Arbeiter-Hilfe. Das Drei-Komitee Aug der I. U. D. verteilte täglich circa 50 Portionen Mittagsessen unentgeltlich an notleidende Auer Einwohner. Um die Spaltung auf längere Zeit weiterzuführen und zu erhöhen, haben die Arbeiter, Branchenmeister, Betriebsleiter und einige Beamte der Firma Ernst Heder als erstmalige Sammlung rund 130 Mark aufgebracht. Der Belegschaftsstärke entsprechend ein ansehnlicher Betrag. Ebenfalls hat der Chef eine nennenswerte Spende vorgenommen. Fernerhin haben Geschäftshaber Spenden in Geld und Lebensmittel gezeichnet. In den nächsten Tagen werden Sammler mit behoblich genehmigt vom Herrn Bürgermeister Hofmann unterschriebenen Listen um Spenderwörtern. Es wird gebeten, diese Sammler nicht unfreudlich abweisen zu wollen sondern zu geben in einem Maße, wie ein jeder kann, um die drückendste Not lindern zu helfen.

In — alle trauten von Raub in Mexiko. Ihm wurde der Blutz der Schönheit und des Reichtums in die Wiege gelegt. Seine ganze Geschichte ist ein Märchen des Raubes von jenen Zeiten an, da der Raubüberbruder Hernando Cortez mit glühenden Eisen den roten Indianer Montezumas Gold und Silber erpreßte. Nie hat Mexiko Ruhe gehabt. Stets haben die Ratten der Gier an seinen Gliedern gerissen.

Einst gab es einen Mann, der während eines ganzen Menschenalters das Silberland unter seinem eisernen Fuß hielt. Er hieß Porfirio Diaz, und sein Name verdient einen Platz neben den größten der Weltgeschichte. Ein Menschenalter lang hielte er das große Bastardvolk durch seine Klugheit, seine Unbedugsamkeit und seine Tatkraft... Über dann trat ein kleiner Jurist hervor. Ein ganz gewöhnlicher Demagoge mit breiten Kinnladen und entsetzlich vielen Worten. Und da in Mexiko wie überall Worte mehr wiegen als Taten, machte man den redseligen Juristen zum Präsidenten und jagte Diaz davon. Der Mann des Wortes wurde Herrscher, und der Mann der Tat, der mittlerweile ein milder Herr geworden war, setzte sich voll Erbitterung als Landsknecht zur Ruhe.

Da lag nun der kleine schwarze Jurist und sollte hervorkehren. Nemes Francisco Madero! Er konnte zwar vom grünen Tische aus eine aufgehende Rebe halten, aber herrschen konnte er nicht. Dann verschwand er, wie man in Mexiko zu verschwinden pflegte — und machte einem neuen Chaos Platz... Die Stadt wußte sich von neuem über das Silberland — die Stille, das Schweigen die Durch

Der Käfig, der die Verhandlung mit größtem Interesse verfolgt hatte, griff nun ein:

„Meine Herren,“ sagte er bewegt, „verlieren wir uns nicht in Klagen. Wir müssen den besten Mann, den wir finden können, nach Mexiko schicken, um die Ungerechtigkeit zu regeln. Und zwar muß es noch heute abend geschehen. Er muß Vollmacht erhalten, den erforderlichen Betrag zu erheben, und sich mit dem Räuberhaupt auseinanderzusetzen. Und diese Geschichte darf nicht in die Geschichte dringen.“

„Aber woher sollen wir diesen Mann nehmen?“ fragte der Finanzminister bestimmt. „Nedner haben wir genug, aber wie haben keine Männer... Ja, das heißt...“

„Ich kenne einen, der die Sache ordnen könnte,“ sagte der Käfig langsam. „Er ist weder Politiker noch Detektiv. Über ich hatte Gelegenheit zu erfahren, wie dieser Mann bei zwei gefährlichen Kreisen in die Entziehung eingriff und den Staat vor drohenden Gefahren rettete...“

„Wer ist das? Wie heißt er?“ erscholl es von allen Seiten.

„Ist er Parlamentarier?“ fragte der Präsident.

„Oder Mistale der Parteileitung?“

„Nein,“ antwortete der Käfig ruhig. „Er ist ein ganz gewöhnlicher Mensch, ein Arzt. Sein Name ist Jonas Hfeld.“

Wortloses Kapitel.

In der Nacht des Silberlandes.

Die große mexikanische Hochebene schließt unter dem Sternenzelt. Wie ein dicker wollener Teppich lag die Finsternis über den ungeheuren Welten. Die kleinen Sternenstrahlen vermochten nicht durch die düstere Schwere der trockenen Nacht zu dringen. Wie eine Mauer lag die Finsternis über der Erde und wahrte deren Geheimnisse. Nicht eine Feuerfliege leuchtete zwischen den Wäldern auf, nicht das Quaken eines einzigen Frosches unterbrach die Stille.

Es gibt nichts so Stilles in der ganzen Welt wie

(Fortsetzung folgt.)